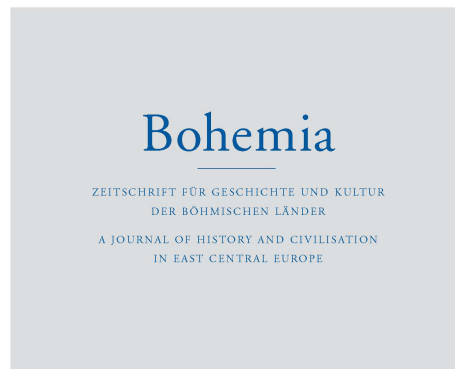


Citation style

Lahusen, Christiane: Rezension über: Marketa Špiritová, Hexenjagd in der Tschechoslowakei. Intellektuelle zwischen Prager Frühling und dem Ende des Kommunismus, Wien: Böhlau, 2010, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, 50 (2010), 1, S. 248-250, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/addc299c4d6b50797c7eea60677154e7>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

mehrere Gründe an, warum die Wahl gerade auf dieses Jahr gefallen ist: Zu jener Zeit waren die Parteistrukturen der KSČ wieder gefestigt, die Wahlen der Gemeindevertretungen sowie des föderalen und tschechischen Parlaments abgehalten, und es kam zur Gründung der Charta 77, wobei im Frühjahr 1977 das Begräbnis von Jan Patočka, der Philosophieprofessor an der Karlsuniversität gewesen war und zu den ersten drei Sprechern der Charta gehörte hatte, eine besondere Bedeutung erlangte. Die dazugehörigen Quellen umfassen allgemeine Pläne für die Tätigkeit und ideologische Schulung in den Parteiorganisationen, aber auch konkrete Konzepte für die Agitationsarbeit, Kontrollberichte über außerordentliche Ereignisse im Umfeld der Charta 77 sowie Berichte über diverse Aktionen etwa am 1. Mai 1977.

Obwohl die Quellenlage häufig keine tiefgreifende Analyse der einzelnen Themen ermöglicht – die Autoren sind sich dessen übrigens bewusst – und das Quellenverzeichnis stellenweise etwas willkürlich wirkt, vermag die Publikation dem Leser eine Vorstellung von den Bemühungen der KSČ zu vermitteln, den Universitätsbetrieb an der Philosophischen Fakultät zum Schalthebel des „Normalisierungsregime“ zu funktionalisieren. Der Lesbarkeit und Verständlichkeit der Publikation kommen vor allem die Verzeichnisse zugute, die die führenden Funktionäre der Parteiorganisation an der Philosophischen Fakultät sowie die Fakultätsleiter auflisten. Die Orientierung wird zudem durch ein Personenregister erleichtert.

Der Beitrag der vorliegenden Publikation für die Erforschung der tschechoslowakischen „Normalisierung“ ist unbestreitbar. Abschließend sei jedoch ebenfalls kurz auf ihre Mängel hingewiesen. Katka Volná benennt zwar in ihrer Studie die Gefahren einer einseitigen Interpretation, die sich aus der Heranziehung von Parteiquellen und aus einer Überbewertung der Rolle der KSČ ergeben. Zugleich bringt sie aber ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass die Autoren die Machtmechanismen an der Philosophischen Fakultät plastisch darzustellen vermocht hätten. Keiner der Autoren stellte sich allerdings die Fragen, die die Quellen von sich aus nicht beantworten können: Inwiefern funktionierten diese Mechanismen tatsächlich? Welche Bedeutung maßen ihnen die Studierenden und Fakultätsangestellten bei? Der Einfluss der KSČ während der „Normalisierung“ in allen gesellschaftlichen Bereichen steht außer Zweifel. Aber lässt sich diese Zeit nicht auch durch das Prisma von Václav Havels Gemüsehändler wahrnehmen, der in seinem Schaufenster ideologische Parolen ausstellt, ohne sie wirklich ernst zu nehmen?

Hradec Králové

Jan Mervart

Spiritova, Marketa: Hexenjagd in der Tschechoslowakei. Intellektuelle zwischen Prager Frühling und dem Ende des Kommunismus.

Böhlau, Köln, Weimar, Wien 2010. 385 S.

Der Zeitraum, dem Marketa Spiritova sich in ihrer Arbeit widmet, ist im Titel bereits umrissen: Ihr Augenmerk gilt den Jahren zwischen der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ und dem Ende des Kommunismus 1989, also der Phase der so genannten „Normalisierungspolitik“, die von Präsident Gustáv Husák eingeführt wurde. Sie sollte das sozialpolitische System nach sowjetischem Vorbild wiederherstellen und bedeutete vor allem für viele tschechische Intellektuelle eine tiefgreifende Zäsur,

wurden sie doch als „Klassenfeinde“ stigmatisiert, oft mit Berufs- wie Publikationsverbot belegt und waren Repressionen ausgesetzt, die weit in ihr privates Alltagsleben hineinreichten.¹ Genau diese „politisch unzuverlässigen Subjekte“ stehen im Fokus von Spiritovas Untersuchung, um deren Alltag mit all seinen gewaltsamen Umbrüchen geht es ihr. Diese ausgesprochen komplexen Lebenswelten möchte sie rekonstruieren, um sie analysieren zu können und zwar auf der Grundlage von Interviews, die im Rahmen einer „dichten Beschreibung“ interpretiert werden sollen (S. 12).

Dabei knüpft Spiritova mit ihren Fragen an eine Erkenntnis aus den Debatten zum Alltagsbegriff an, die besagt, dass immer dann, wenn der Alltag nicht mehr „alltäglich“ ist, nicht mehr „normal“ verläuft, neue Bewältigungsstrategien entwickelt werden müssen. Davon ausgehend vollzieht sie eben diese Strategien nach und erkundet die Verhaltensmuster, die sich Intellektuelle angesichts von Repression und Mangelwirtschaft aneignen mussten. Weitergehend fragt sie nach den Zäsuren, die zu diesen neuen Alltagsformen führten – mit welchen Brüchen genau wurden die Intellektuellen konfrontiert? Damit möchte Spiritova nicht nur dem Alltagsbegriff mehr Konturschärfe geben, sondern auch weitere Begriffe überprüfen und weiterentwickeln – anfangen von „Dissident“ und „Intellektueller“ hin zu „Nischen“ und „Gegen-“ bzw. „Ersatzöffentlichkeit“. Eine subjektorientierte Alltagsgeschichte strebt sie an, die noch dazu einen methodischen Beitrag zur Biografieforschung leisten soll. Alles in allem hat sich Spiritova also hohe Ziele gesetzt und dies sei vorweggenommen: Sie erreicht sie auch.

In ihrem ersten Großkapitel nimmt sie sich besagte Begrifflichkeiten vor, deren Verwendung sie allesamt in knapper, luzider und eingängiger Weise darstellt. Auch der anschließende Teil, der der Vorstellung der Quellen, also der 22 Interviewpartner, wie der Methoden dient, lässt keine Fragen offen und liest sich zudem angenehm flüssig, was bei Qualifikationsschriften keineswegs selbstverständlich ist. Gleiches gilt für das Kapitel, in dem der historische Kontext verdeutlicht wird, eingeteilt in die Phasen 1945 bis 1969, also den Weg der Tschechoslowakei in den Sozialismus, das politische „Tauwetter“ und den „Prager Frühling“ von 1961 bis 1968 sowie die besagte „Normalisierungsphase“ zwischen 1969 und 1989. Spiritova hält diese Einbettung angenehm knapp, ohne dass dies auf Kosten der wesentlichen Entwicklungslinien und Ereignisse geht.

Der nun folgende empirische Teil der Arbeit, in dessen Fokus die Erinnerungen der Zeitzeugen stehen, ist deren Erzählleitlinien gemäß strukturiert: Fast alle Lebensgeschichten orientieren sich an vier Etappen, die – ein beachtenswerter Befund! – weitestgehend mit den historischen Etappen der „Normalisierungsphase“ korrespondieren: Die erste Phase reicht dabei von 1968 bis 1973, also den Jahren, die von massiven Repressionen geprägt in den „Säuberungen“ der frühen 1970er Jahre kulminierten. Die anschließende Phase dauert nur bis 1976; in ihr dominierten der

¹ Ein bekanntes Beispiel ist der Schriftsteller Milan Kundera, der 1975 ins Exil ging und die Zeit der „Normalisierungspolitik“ in vielen seiner Romane thematisierte, so beispielsweise in „Das Buch vom Lachen und Vergessen“ (2003), in dem er Husák den „Präsident des Vergessens“ nennt, der versucht, die Gesellschaft ihrer Erinnerungen zu berauben.

Rückzug ins Private und die „Konstituierung autonomer Parallelwelten“ (S. 90); gefolgt von der Phase, die bis Mitte der 1980 Jahre währt und erneute Anspannung bedeutete, die in engem Zusammenhang mit der Bürgerrechtsbewegung Charta 77 stand. Die letzte Zeitperiode wird durch die Wahl Gorbačevs zum Generalsekretär der KPdSU eingeläutet, die einigen der Intellektuellen den Mut gab, politisch aktiv zu werden und gemeinsam mit der jungen Studentengeneration Freiheits- und Bürgerrechte einzufordern. Spiritova folgt in ihren Interviews qualitativen Erhebungsmethoden, lässt sich also von den narrativen Prioritäten der Befragten leiten – damit bilden jene Strategien die Grundlage für ihre anschließende Analyse, die auch für die Interviewpartner die wichtigsten waren. Anhand der Interviews zeichnet sie, nach der Beschreibung der zentralen Lebenswelt, die Entstehungsgeschichte, Wirkungsweise und soziokulturelle Funktion der „unabhängigen Strukturen“ nach und analysiert dieses Phänomen vor dem Hintergrund verschiedenster Fragestellungen, mündend in der Überlegung, inwiefern es sich hierbei um eine „Ersatz-„ bzw. „Gegenöffentlichkeit“ im Sinne der von Václav Benda postulierten „parallelen Polis“ als einer Form der Zivilgesellschaft handelte (S. 263). Diese „parallele Polis“ lässt sich für den Fall der ČSSR laut Spiritova so aber nicht postulieren, wurde ihre Entstehung durch die repressiven Praktiken des Regimes doch geradezu unmöglich gemacht. Allerdings haben sich durchaus alternative Lebenswelten konstituiert, die zwar nicht die eine, kritische Öffentlichkeit bedeuteten, aber eine Vielzahl von Ersatzöffentlichkeiten (S. 348). Spiritova kann überzeugend darstellen, wie sich aus Nischen diese alternativen, öffentlichen Räume entwickelten, „die in ihrer sozialen Struktur und im Wertesystem und den Deutungsmustern der Akteure und deren Aktivitäten Keimzellen einer Zivilgesellschaft herausgebildet haben“ (S. 349). Mit ihrer Untersuchung ermöglicht sie, zu beobachten, wie parteistaatliche Diskurse unterwandert wurden und wie das kulturelle Gedächtnis hartnäckig aufrechterhalten wurde – trotz aller „Normalisierungsbemühungen“. Dabei scheinen in den Erinnerungen der Zeitzeugen auch erneut die Grenzen des Sagbaren auf und die Tendenz, in der retrospektiven Darstellung des eigenen Lebens trotz aller Brüche und, in diesen Fällen, trotz aller aggressiven Eingriffe einer stimmigen, positiven und kohärenten Narration zu folgen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage nach den historischen Zäsuren und ihrer in den Interviews augenscheinlichen Geltungskraft; hier ließe sich weiterführend nach der Reichweite dieser Zäsuren fragen, die doch selten globaler Natur ist: oft ist sie regional oder national begrenzt, politische Zäsuren unterscheiden sich von wirtschaftlichen, aber auch von sozialen und medialen.

Das allerdings wäre Thema einer anderen Untersuchung und zeigt vor allem, dass es Spiritova mit ihrer sehr gut lesbaren, faktenfreudig und stringent erzählten sowie auf Nachvollziehbarkeit bedachten Arbeit nicht nur gelingt, alle eingangs gestellten Forschungsfragen überzeugend zu beantworten und damit mancherlei Lücke zu füllen, sondern auch, Anknüpfungspunkte für verschiedenste Forschungsfelder zu eröffnen.